

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2012

### Peter Gillies/Daniel Koerfer/Udo Wengst: Ludwig Erhard

Berlin: be.bra wissenschaft 2010, 279 S., 59 Abb., ISBN: 978-3-937233-65-9

Mit Denkmälern in Form von Büsten auf der „Straße der Erinnerung“ in Berlin-Tiergarten würdigt die 1994 gegründete Ernst Freiberger Stiftung einige, ihrer Meinung nach herausragende Persönlichkeiten der Zeitgeschichte: Edith Stein, Georg Elser, Konrad Haushofer, Konrad Zuse, Walter Rathenau, Thomas Mann sowie 2010 Ludwig Erhard. Jeder der geehrten Persönlichkeiten widmet die Stiftung zusätzlich eine wissenschaftliche Dokumentation.

Die hier zu besprechende Publikation ragt in ihrem äußeren Erscheinungsbild aus der Fülle von Veröffentlichungen heraus. DIN A 4 Format, fester Einband, hochwertiges Papier und ein großzügiger Satzspiegel ergeben das Bild einer hochwertig ausgestatteten Publikation. Die breiten Ränder werden sowohl für Anmerkungen als auch für einen Teil der Abbildungen genutzt.

Der Band umfasst neben einer kurzen Einleitung des Herausgebers drei Beiträge von zwei Historikern (Daniel Koerfer: Ludwig Erhard – der vergessene Gründervater, Udo Wengst: Ludwig Erhard im Fokus der Zeitgeschichtsforschung) und einem Journalisten (Peter Gillies: Ludwig Erhard. Ökonom der Freiheit). Es folgen noch ein Dokumentenanhang von über 100 Seiten (!) mit Texten von Ludwig Erhard sowie eine Zeittafel.

Daniel Koerfer beschreibt den Lebensweg von Ludwig Erhard auf 55 Seiten, ergänzt durch 8 Fotografien zu „Nachkriegszeit und Schwarzmarkt“. Dem Aufbau des Werkes und dem Titel gemäß legt der Autor seine Schwerpunkte sowohl auf die Jahre vor 1945 als auch auf die Zeit als Wirtschaftsminister. Koerfer arbeitet klar heraus, dass Erhard es geschickt verstand, eine zu große Nähe zu den nationalsozialistischen Machthabern zu vermeiden. Er gehörte zu den wenigen Deutschen, „die sich bereits ernsthafte Gedanken über die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Krieg machten“ (S. 23). Der von Erhard wiederholt gemachte Äußerung, er sei als Politiker von den amerikanischen Stellen entdeckt worden, kann der Autor nur begrenzt zustimmen. Erhard bemühte sich intensiv um entsprechende Kontakte, um sowohl seine wirtschaftspolitischen Konzeptionen vorzustellen als auch durch entsprechende Aufträge den Lebensunterhalt seiner Familie zu sichern.

Weiterhin weist Koerfer zu Recht darauf hin, dass Ludwig Erhard entgegen der landläufigen Meinung an der Währungsreform keinen Einfluss gehabt hat (S. 26). Seine weitere Karriere sei erneut durch Zufall und persönliche Kontakte ermöglicht worden.

Zu der immer noch nicht ganz geklärten Frage der Parteimitgliedschaft von Erhard vermerkt der Autor zunächst nur kurz, dass „Erhard überhaupt nicht Mitglied der Union war“ und „er dies auch zeitlebens nicht formal zu werden beabsichtigte“ (S. 27). Etwas später geht er darauf genauer ein: „Dass Erhard sich damals auf seine lockere, den förmlichen Parteibeitritt vermeidende Art der Union anschloss, hing zum einen damit zusammen, dass ihm Freunde von der FDP wie Thomas Dehler oder Reinhold Maier geraten hatten, sich nicht den liberalen, sondern den stärkeren christdemokratischen Bataillonen zuzuwenden und zum anderen wohl auch darin, dass Adenauer ihn während der überaus kritischen Mo-

nate im Herbst 1948 nicht hatte fallen lassen, nicht von Ihm abgerückt war." (S. 34). Gerade im ersten Teil eine hochinteressante These; leider nennt der Autor seine Quellen nicht. Auf S. 60 äußert sich der Autor zum dritten Mal zu diesem Thema: „Förmliches Mitglied der Union wurde er [...] nie: die Unterlagen, die seine Mitgliedschaft seit 1963, dem Beginn seiner Kanzlerschaft, belegen sollen, sind gefälscht.“ Wieder verzichtet der Autor auf die Angabe von Quellen.

Im weiteren Verlauf des Beitrages räumt Koerfer zu Recht dem kritischen Verhältnis zwischen Erhard und Adenauer breiten Raum ein. Über dieses Thema hatte er schon 1987 eine Monographie vorgelegt. Über Erhards Kanzlerschaft bilanziert der Autor, dass ihr „jeder Glanz“ fehlte, sie wirkte „mit ihrer Befristung auf drei knappe Jahre unvollkommen, unvollendet, episodenhaft.“ (S. 56).

Zum Schluss seines Aufsatzes bedauert Koerfer wortreich, dass seit der Kanzlerschaft von Erhard ökonomischer Sachverstand in Bevölkerung und Regierung immer weiter verschwunden seien. Als Gegenargumente seien vom Rezensenten zum Beispiel die Volkswirte Helmut Schmidt und Professor Karl Schiller genannt.

Der Titel des Beitrages von Udo Wengst „Ludwig Erhard im Fokus der Zeitgeschichtsschreibung“ ist nicht gut gewählt, da sich der Autor nur zu Beginn der 60 Seiten mit der Literatur zu Erhard auseinandersetzt: Er lobt Laitenberg, Mierzejewski, Koerfel und Hans-Peter Schwarz, während er die Wertungen von Volker Hentschel, der Erhard als „naiven Ökonomen“ mit einer „armseligen“ Wirtschaftspolitik bezeichnet, schroff ablehnt. (S. 76). Wengst zeichnet wie Koerfer die Karriere von Erhard nach, setzt jedoch erst nach 1945 ein und bettet sie stärker als Koerfer in das allgemeinpolitische Geschehen ein. Auch dieser Autor stellt fest, dass Erhard nie Mitglied der CDU war „Hinweise darauf, dass er ihr 1963 beigetreten sei, können nicht belegt werden“ (S. 75). Nennenswert, besonders für die Liberalismusforschung, sind die Ausführungen zur Kandidatur für den Bundestag im Wahlkreis Ulm/Heidenheim 1949. Wengst skizziert den Gegensatz zwischen CDU und DVP und Erhards Bemühungen, durch Vereinbarungen mit dem FDP-Vorsitzenden Theodor Heuss und dessen Stellvertreter Franz Blücher für einen fairen Wahlkampf zwischen den beiden Parteien zu sorgen. Erhard war daher „bestrebt, bei Wahlkampfveranstaltungen nicht als Parteiredner aufzutreten, sondern als Vertreter der Frankfurter marktwirtschaftlichen Politik“ (S. 85). Außerdem habe er durch seine Auftritte in Bayern geholfen, die Bindungen zwischen CDU und CSU zu festigen. Das Ende des Beitrages bilden wiederum 8 Fotos unter dem Titel „Das deutsche Wirtschaftswunder“.

Unter dem etwas plakativen Titel „Ludwig Erhard – Ökonom der Freiheit“ setzt sich der Journalist Peter Gillies etwas unter dem Motto „Ludwig Erhard ist Geschichte – und er hat Geschichte geprägt“ (S. 124) mit dem Thema in dem kürzesten Beitrag des Bandes auf etwas mehr als 30 Seiten auseinander. Einen der Schwerpunkte legt der Autor auf den „lebenslangen Dauerkonflikt“ mit „Systemkritikern“, mit dem „menschenverachtenden Gegenentwurf“, der Planwirtschaft (S. 127). Weiterhin setzte sich Gillies mit Erhards außenpolitischen Vorstellungen und deren Umsetzung auseinander, insbesondere zu dem Verhältnis zu Frankreich und den USA als auch zur Europapolitik allgemein. Abschließend stellt der Autor fest, dass Erhard „ein Hauch von Tragik“ umgab. Seine „Vision eine freiheitlichen Zivilgesellschaft“ mache „sein Erbe für die Nachgeborenen so aktuell und beherzigenswert“ (S. 153). Die abschließenden 8 Abbildungen tragen einfach den Titel „Ludwig Erhard“ und enthalten Abbildungen, auf denen er allein oder in einer Gruppe zu sehen ist.

Die zunehmende Kürze, mit denen der Rezensent die drei Beiträge vorstellt, hat seinen Grund nicht in den verschiedenen Umfängen der Aufsätze, sondern in den zahllosen und sehr störenden Redundanzen. Der Rezensent vermerkt zudem neben einer sehr wohlwollenden Einstellung aller drei Autoren zu

Ludwig Erhard das Fehlen eines aussagekräftigen Anmerkungsapparats. Gerade zu weniger bekannten oder umstrittenen Sachverhalten verschweigen die Autoren ihre Quellen.

Zuletzt sei die zentrale Frage gestellt: Wozu eine neue Publikation zu einer Person, der seit 1996 mindestens fünf Monografien gewidmet wurden? Grundsätzlich Neues ist nicht enthalten.

Radebeul

Lutz Sartor